

Jahresbericht Weltkirche

HERAUSGEGEBEN VON DER KONFERENZ WELTKIRCHE

2023

Inhalt

Vorwort von Bischof Dr. Bertram Meier



Festschmuck der Mundurukú im Brasilienmuseum des Klosters Bardel

© Markus A. Scholz

Themenschwerpunkt: Unser Umgang mit dem kolonialen Erbe	
Dr. Anthony Egan SJ: Die Kirche und der Kolonialismus in Afrika	2
Abtpräses Jeremias Schröder OSB: Die Erben der Mission	4
Dr. Jörg Lüer: Versöhnte Beziehungen herstellen	6
Dr. Raoul Bagopha: Koloniale Spuren in kirchlichen Werken	6
Sr. Anna Damas SSpS: Kulturell und theologisch "dolmetschen"	7
Dr. Markus A. Scholz: Missionsgeschichtliche Sammlungen	8
Marianne Pötter-Jantzen: Alltags-Rassismus vermeiden	8
Weltkirchliche Arbeit in Zahlen 2023	
Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke: Einsatz für die Kirche in aller Welt	9
Einnahmen und Ausgaben der Hilfswerke für die weltkirchliche Arbeit 2023	10
Direkte Projektförderung der Diözesen	12
Einnahmen und Ausgaben deutscher Ordensgemeinschaften für die weltkirchliche Arbeit 2023	13
Aus der weltkirchlichen Arbeit	
Deutsche Ordensobernkonferenz ▶ Mit kleinen Projekten auf dem Weg in die Zukunft	14
Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche 🕨 Eingespielte Muster hinterfragen	16
Bischöfliche Aktion Adveniat ▶ Lateinamerika zwischen Hoffnung und Neuanfang	18
Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken 🕨 Hilfe für Deutschland, Nord- und Osteuropa	19
Caritas international ▶ Not- und Katastrophenhilfe nach Erdbeben und im Krieg	20
Kindermissionswerk "Die Sternsinger" ▶ "Kinder stärken, Kinder schützen – in Indonesien und weltweit"	21
Bischöfliches Hilfswerk Misereor ▶ Motor für gesellschaftlichen Diskurs	22
Missio – Internationales Katholisches Missionswerk ▶ Einsatz für Religionsfreiheit weltweit	23
Renovabis ▶ "Sie fehlen. Immer. Irgendwo. Arbeitsmigration aus Osteuropa"	24
Adressen	25
Impressum	25
Internetportal Weltkirche	26

Titelbild: Versöhntes Miteinander ist das Ziel der Kolonialismus-Debatte, die in diesem Heft thematisiert wird.

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die Berichte, Statistiken und Analysen dieses Jahresberichts summieren sich zu einem Bild vielgestaltiger Missions- und Entwicklungsarbeit, die die katholischen Orden, Bistümer und Hilfswerke in ihrem weltweiten Einsatz leisten. Sie zeigen, wie globale Geschwisterlichkeit gelebt werden kann in der Solidaritäts-, Gebets- und Lerngemeinschaft der Kirche. Angesichts mancher Tendenz, Verantwortung auf das nationale Umfeld zu reduzieren, begegnen wir auf diesen Seiten auch einem Stück Gegenkultur. Allen, die diese Arbeit unterstützen, mit großen und kleinen Gaben, indem sie ihre Zeit schenken oder unsere Arbeit mit Spenden, Stiftungen und Vermächtnissen bedenken, gilt mein herzlicher Dank! Auf meinen Reisen sehe ich, wie dies vor Ort Früchte trägt.

Thematisch nimmt das vorliegende Heft besonders die Folgen der Kolonialzeit und unseren Umgang mit dem kolonialen Erbe in den Blick. In welcher Beziehung stand die Mission zur Kolonialherrschaft? In welcher Hinsicht sind wir noch heute von dieser Zeit geprägt, nicht nur mit Blick auf politische und ökonomische Strukturen, sondern – vor allem unbewusst – in unseren Vorstellungen und in unserem Denken? Derartige Relikte als solche wahrzunehmen, ermöglicht erst eine Beziehung "auf Augenhöhe" mit unseren Partnern im Globalen Süden, die wir zwar gerne im Munde führen, die es aber noch besser zu verwirklichen gilt.

Insgesamt haben die großen katholischen Akteure aus Deutschland im Jahr 2023 Projekte in Afrika, Lateinamerika, Asien und Osteuropa mit rund 624 Millionen Euro gefördert. Diese Zahl macht den beeindruckenden Umfang des weltkirchlichen Engagements deutlich, auch wenn sie unterhalb der Höchstwerte der vergangenen Jahre bleibt. Die Mittel dafür stammen überwiegend aus kirchlichen Quellen. Entwicklungs- und Nothilfeprojekte werden darüber hinaus mit öffentlichen Mitteln bezuschusst. Im Einzelnen gibt die Finanzstatistik (S. 9-13) Auskunft über die Herkunft und Verwendung der eingesetzten Gelder. Dabei ist zu beachten, dass Projekte von Pfarrgemeinden, kirchlichen Schulen und Verbänden, die diese unabhängig von den Hilfswerken oder Orden durchführen, an dieser Stelle nicht erfasst werden können. Das heißt, das Ausmaß der Hilfe und der Partnerschaften geht noch über das hinaus, was dieser Bericht darstellen kann.

Während die Nachrichten voll sind von Krieg und Gewalt, zeigt uns der Jahresbericht Weltkirche einmal mehr: Es gibt das Gute auch in diesen Zeiten!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine Hoffnung und Mut machende Lektüre.

Mit herzlichen Grüßen und Gottes Segen!

Ihr

+ Bertram

Bischof Dr. Bertram Meier Vorsitzender der Konferenz Weltkirche und der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz



© Bernd Müller pba



Die Kirche und der Kolonialismus in Afrika

Ein vielschichtiges Verhältnis

Von Dr. Anthony Egan SJ

Dr. Anthony Egan SJ

© Privat

Ein Mahnmal in Bagamoyo, Tansania, erinnert an die Sklaverei.

© Missio Aachen/Hannelore Edl



Bereits zwei Jahre nach der Gründung des Klosters Mariannhill in der Nähe von Durban in Südafrika eröffneten die Missionare eine Schule für Jungen und im folgenden Jahr eine Schule für Mädchen (1884/5). Das Foto stammt aus dem Jahr 1897.

© Archiv der Missionare von Mariannhill Die kürzeste Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Kolonialismus ist: Ja, die Kirche war Teil des europäischen Kolonialismus. Aber die Wahrheit ist komplexer. Die Beziehung variiert je nach historischer Epoche (präkolonial, kolonial und postkolonial), den vorherrschenden theologischen Prioritäten sowie den Nationalitäten und dem Grad der "Einbettung" der Missionare in den jeweiligen kolonialen Kontext.

Sowohl die Epoche ist wichtig als auch die Stärke der jeweiligen einheimischen oder kolonialen politischen Systeme, in denen die Missionare tätig waren. Wenn lokale afrikanische Staaten wie das Königreich Bakongo (im heutigen Nordangola und im Westen der Demokratischen Republik Kongo) im 16. und 17. Jahrhundert mächtig genug waren, um diplomatische Beziehungen zu Europa aufzunehmen, neigten die Missionare zur Zusammenarbeit mit dem afrikanischen Establishment. Im Königreich Bakongo unterstützten sie unter anderem Aktivitäten gegen die Sklaverei. Dies beeinflusste sogar die Haltung der zuständigen vatikanischen Behörde ("Propaganda Fide"). In einer Zeit, in der sich die katholische Kirche zur Sklaverei bestenfalls ambivalent und schlimmstenfalls unterstützend verhielt, gelang es den Missionaren im Bakongo-Königreich, der Propaganda Fide zumindest eine stillschweigende Opposition zur Sklaverei abzuringen. Wenn solche Staaten jedoch zu Kolonialstaaten wurden, tendierten die Missionare dazu, die neue Ordnung zu akzeptieren, um ihre Evangelisierungsarbeit fortsetzen zu können. Mit demselben Ziel folgten sie auch den Kolonialmächten in neue Territorien.

"Christlich" hieß lange "europäisch"

Ein bedeutender Faktor im Verhältnis von Kirche und Kolonialismus ist die Beziehung zwischen Christentum bzw. Katholizismus und europäischer Kultur. In einer Zeit, in der der Begriff der Inkulturation selten (bis gar nicht) vorkam, waren - oft unausgesprochen, aber vielleicht unvermeidlich – Christentum und Europa eng miteinander assoziiert. Das Christentum hatte sich von einem westasiatischen/mittelöstlichen Glauben, der von griechisch-römischen Philosophien und Gesetzen geprägt und beeinflusst war, zu einer Religion entwickelt, in der das Europäische als Norm galt. Konfrontiert mit einer europäisch beherrschten Kolonialgesellschaft, vollzogen die Missionare (die selbst Europäer oder durch ihre Ausbildung europäisiert waren) diese Verschiebung mit, praktisch ohne darüber nachzudenken. Selbst dann, wenn die Missionare der Kolonialpolitik kritisch gegenüberstanden (z. B. mit Blick auf Zwangsarbeit, Rassentrennung oder gewaltförmige Beherrschung der kolonisierten Völker), wurzelte ihre Haltung großenteils in der Ansicht, dass christliche Afrikaner (oder amerikanische Indigene oder Asiaten) aufgrund ihrer Bekehrung Christen und als solche europäisch assimiliert seien.

Rassismus gegenüber einheimischen Priestern

Die Haltung der Missionare gegenüber afrikanischen Konvertiten war vielschichtig. Es herrschte das Gefühl, dass sie "zu unreif im Glauben" seien, um mit Aufgaben wie dem Priesteramt betraut zu werden. Die wenigen Afrikaner, die ab den 1890er-Jahren geweiht wurden, machten sehr schwierige Erfahrungen der Unterordnung ("Ständige Hilfspriester") und sie begegneten teilweise offenem Rassismus. Nach Maximum Illud (1925), der Enzyklika von Benedikt XV., in der sich der Papst für einheimische Geistliche einsetzte, nahm ihre Zahl zu. Die Segregation in den Priesterseminaren in Südafrika beispielsweise wurde jedoch erst 1976 vollständig aufgehoben.





Missionare meist ambivalent gegenüber Nationalbewegungen

In Britisch-Ostafrika, insbesondere in Kenia, gab es zwar nie eine offizielle protestantische "Staatskirche". Viele katholische Missionare hatten jedoch den Eindruck, dass die britischen Machthaber Anglikaner, Presbyterianer und andere protestantische Konfessionen bevorzugten. Trotzdem standen die meisten katholischen Missionare den afrikanischen nationalistischen Bewegungen ambivalent gegenüber.

Von großer Bedeutung war das Ausmaß, in dem die Missionare in die koloniale Gesellschaft "eingebettet" waren. Je mehr sie sich mit dem kolonialen Staat identifizierten, desto bereitwilliger übernahmen sie die koloniale Agenda. Dies wurde noch dadurch verstärkt, dass sie Europäer und in ihrer Theologie eng mit der europäischen Kultur verbunden waren. Auch die Nationalität der Missionare spielte eine wichtige Rolle. Stimmte ihre Nationalität mit der der Kolonialherren überein, so identifizierten sie sich im Allgemeinen umso eher mit dem Kolonialismus. Gehörten die Missionare hingegen einer anderen Nationalität an – und umso mehr, wenn es Spannungen mit der kolonialen Nationalität gab -, war die Identifikation mit dem Kolonialismus schwächer. Dies ging manchmal so weit, dass sich antikoloniale Gefühle manifestierten. Am deutlichsten wird dies im südlichen Afrika in der Mitte des 20. Jahrhunderts, insbesondere in Britisch-Südrhodesien und Portugiesisch-Mosambik. In beiden Ländern gab es nicht britische bzw. nicht portugiesische Missionare, die Gegner des Kolonialismus waren oder zumindest die Aufhebung der Rassentrennung und eine schrittweise volle Gleichberechtigung der afrikanischen Bevölkerung befürworteten.

Gleich vor Gott - aber ...

Immer gab es unter den Missionaren interne Spannungen mit Blick auf ihre Haltung gegenüber dem Kolonialismus. Die christliche Theologie geht von der universellen Gleichheit aller Gläubigen vor Gott durch die Taufe aus. Diese Position wurde vom Zweiten Vatikanischen Konzil in den 1960er-Jahren unterstrichen. Die

Missionsschulen aller Konfessionen standen im Dienst eines "zivilisatorischen" Projekts, das als europäisierendes Projekt verstanden wurde. Dies stellte die Missionare vor die Frage: Wenn wir "afrikanische christliche Europäer" herangezogen haben, sollten sie dann nicht genauso behandelt werden wie die europäischen Kolonialherren? Die meisten Missionare antworteten mit: "Ja". Die Kolonialisten sagten: "Auf keinen Fall ... noch nicht ... vielleicht ein paar".

Christen aktiv in Nationalbewegungen

In ganz Afrika – von den französischen Kolonien im Westen über die britischen und portugiesischen Kolonien im Osten bis hin zu den stark segregierten Ländern Südafrika und Rhodesien - bildeten die von der Mission ausgebildeten Christen das Fundament der afrikanischen Nationalbewegungen, die von den 1950er-Jahren bis 1994 (dem Ende der Apartheid in Südafrika) das koloniale Gebäude zum Einsturz bringen sollten.

In den postkolonialen Staaten war das Ausmaß, in dem Missionare Teil der antikolonialen Bestrebungen waren, ein Maßstab dafür, wie es der Kirche in den ersten Jahrzehnten der Unabhängigkeit erging. In Ländern wie Mosambik und Angola, in denen man die Kirche mit Portugal identifizierte, stieß sie auf ein gewisses Maß an Feindseligkeit. Wo sich die Kirche jedoch mit der Befreiung identifizierte (z. B. in Südafrika), war das Verhältnis positiver.

Es ist nicht möglich, in einem kurzen Aufsatz eine nuancierte Darstellung von Kirche und Kolonialismus in Afrika zu geben. Viele Details - einschließlich der komplexen kirchlich-kolonialen staatlichen Machenschaften in den französischen und belgischen Territorien - wurden ausgelassen. Ich hoffe jedoch, dass ich zeigen konnte, wie vielschichtig das Problem ist. Bis heute beeinflusst das Thema die Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Afrika.

Dr. Anthony Egan SJ lehrt Moraltheologie und Geschichte am Hekima University College Nairobi, Kenia.

Gerichtsverfahren im südlichen Afrika in den 1890er-Jahren. Die Beamten tragen englische Uniformen.

© Archiv der Missionare von Mariannhill



Refektorium des früheren Trappistenklosters von Mariannhill in der Nähe von Durban/Südafrika im Jahr 1897. Damals lebten in dem 1882 gegründeten Kloster und auf den Missionsstationen in KwaZulu-Natal etwa 266 Brüder und Patres. Ihre erfolgreiche Missionsarbeit ließ sich auf Dauer nicht mit dem kontemplativen Leben des Trappistenordens vereinbaren. So wurden sie, mit Zustimmung des Apostolischen Stuhls, zur eigenständigen Kongregation der Missionare von Mariannhill.

© Archiv der Missionare von Mariannhill



Die Erben der Mission

Unterwegs zu einer synodalen Missionsgeschichte

Von Abtpräses Jeremias Schröder OSB

Abtpräses Jeremias Schröder OSB

© Archiv Erzabtei St. Ottilien



Kipatimu, Gründung der Missionsbenediktiner im Jahr 1908 in Deutsch-Ostafrika (heute: Tansania)

© Archiv Erzabtei St. Ottilien

Wenn wir vor dem Hintergrund aktueller Kolonialismusdebatten auf die Mission blicken, scheint zunächst ein Ansatz naheliegend, der im Sinne einer Bilanz nebeneinanderstellt, was da negativ und positiv zu vermerken ist. Das war auch die Aufgabenstellung für diesen Beitrag, so etwa: "Es war nicht alles schlecht – die Mission hat auch viel Gutes bewirkt."

Solche Versuche des Aufrechnens von Licht und Schatten, von Früchten und Verderbnis durch Mission im Kolonialzeitalter sind nicht sinnlos. Ein kleinteiliger Blick hinter viele allzu glatte Kongregationsgeschichten bringt viel Neues zutage: unbekannte oder unbenutzte Quellen, Akteure, die bislang nicht wahrgenommen wurden, und zwar sowohl aus der einheimischen Bevölkerung wie auch unter den entsandten Missionaren und Missionarinnen. Neben dem quellenorientierten "Mikroblick" hilft auch der weit ausgreifende "Makroblick", neue Facetten dieses Missionsgeschehens des 19. und 20. Jahrhunderts sichtbar zu machen.

Aber diese Art der Bilanz ist nur ein und vielleicht sogar ein recht beschränkter Weg, um zu verstehen, was es mit dieser Missionsgeschichte auf sich hat. Denn es handelt sich ja nicht um einen abgeschlossenen Krimi mit Anfang, Entwicklung und Ende. Es handelt sich um echte Geschichte, die weiterwirkt.

Selbstbewusstsein, Stolz und Dankbarkeit

Als Angehöriger eines Missionsordens darf man gelegentlich an den Jubiläumsfeiern teilnehmen, die in Afrika und anderswo veranstaltet werden, wenn sich irgendwo der Missionsbeginn an einem Ort zum 100. oder 150. Male jährt. Die Feiern sind für uns Mitteleuropäer recht lehrreich. Veranstalter sind meist die Ortskirchen und eher selten die Ordensgemeinschaften. Es handeln also die Erben der Mission, nicht ihre ursprünglichen Träger. In den Feierlichkeiten zeigt sich ein ziemlich ungebrochenes Selbstbewusstsein mit Freude, Stolz und Dankbarkeit. Die ersten Missionare werden heroisch dargestellt, mit idealisierten Porträts von lokalen Künstlern. Sie sind zu den Ahnen der einheimischen Christenheit geworden. Man wird

daran erinnert, wie der Engländer Bonifatius im 19. Jahrhundert zum Patron der Deutschen werden konnte. Es gibt auch kritische Zwischentöne, die aber weniger die Anfänge der Mission behandeln, sondern Schwachstellen des gegenwärtigen christlichen Lebens. Neuerdings schwingt dann auch noch Mitleid mit der schwächelnden Christenheit in den Ursprungsländern der kolonialzeitlichen Evangelisierung mit. Diese Feiern haben volkskirchliche Gestalt. Akademische Diskurse spielen dort nur am Rande eine Rolle. Aber diese Jubiläen leisten einen nicht unwichtigen Beitrag zu unserer Frage, wie wir heute auf die Missionsgeschichte blicken, die sich im Zeitalter des Kolonialismus ereignet hat.

Durch diese Missionstätigkeit sind ja Gemeinden, Ortskirchen und ganze Gesellschaften entstanden. Die Identität und das Selbstbild von Hunderten Millionen von Menschen werden durch diese Geschichte geprägt. Die Jubiläen sind ein kleiner Ausdruck dieser Identität. Repräsentanten der einstigen Missionsträger werden dazu eingeladen, aber sie sind nur noch Gäste. Bei diesen Jubiläen feiern Gesellschaften, wie sie entstanden und gewachsen sind, in der Begegnung mit Mission und auch Kolonialismus. Sie entwerfen eine - freilich vereinfachte -Autobiografie. In diesem Akt realisieren sie Selbstwirksamkeit – agency – und machen sich und ihrer Umwelt deutlich, dass sie kraftvoll in der Zeit stehen. Natürlich ist diese Geschichte auch Konstruktion, nicht neutrale Dokumenta-



Gottesdienst im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten 100 Jahre Abtei Ndanda, Tansania, 2006

© Archiv Erzabtei St. Ottilien/ Thomas Gampl

Kein unkritischer Rückblick

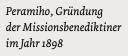
Der selbstgestaltete Rückblick ist, trotz einer Neigung zur Heroisierung und Glorifizierung als Selbstbestätigung der eigenen Geschichte, nicht unkritisch. Es lohnt sich, genau hinzuhören, was da wirklich vorgebracht wird. Oft unterscheidet er sich von europäischen Deutungsmustern, die so oft um Fragen der Gewalt kreisen. Genannt wird dann etwa, dass die Übertragung der konfessionellen Spaltungen die Gemeinschaftlichkeit älterer sozialer Einheiten gesprengt habe; dass die Missionsmethode einiger Kongregationen eher Abhängigkeit als Selbstständigkeit gefördert habe oder auch, dass Evangelisierung doch noch an der Oberfläche geblieben sei, wie es in einer Reflexion afrikanischer Bischöfe im Gedenken an den Genozid in Ruanda heißt.

Geschichtsschreibung ist nicht nur Schilderung. Sie darf auch urteilen. Wenn diese Urteile gerecht sein sollen, müssen sie den Zeithorizont berücksichtigen. Es gab auch im 19. und 20. Jahrhundert Akteure und Organisationen, die ethisch verantwortlich, vorausblickend, klug und edel gehandelt haben, und andere, die Unrecht begangen haben, und zwar nach den Maßstäben ihrer Zeit. Und es gab unendlich viele Schattierungen zwischen diesen beiden Polen. Das ist keine neue Erkenntnis.



Die innerkirchliche Diskussion in den alten Aussendeländern muss aber außerdem noch beachten, dass hier eine geteilte Geschichte betrachtet wird. Fragen, die sich aus unserer institutionellen Gewissenserforschung ergeben, dürfen und müssen gestellt werden. Aber wir müssen auch mitbedenken, dass die Geschichte zu einer gemeinsamen Geschichte geworden ist. Es gibt keine exklusive Deutungsvollmacht. In diesem Sinne ist auch die Missionsgeschichtsschreibung eine "Kontaktzone" geworden, wie ein Schlagwort der Kolonialismusforschung heißt. Es wäre spannend, wenn es gelänge, miteinander eine "synodale Missionsgeschichte" zu schaffen.

Jeremias Schröder OSB ist Abtpräses der Missionsbenediktiner von St. Ottilien.



© Archiv Erzabtei St. Ottilien

Porträts der Gründermönche der Abtei Ndanda. Tansania

© Archiv Erzabtei St. Ottilien/ Thomas Gampl



Sali, Gründung der Missionsbenediktiner im Jahr 1911 in Deutsch-Ostafrika (heute: Tansania)

© Archiv Erzabtei St. Ottilien



Die Abtei Ndanda in Tansania wurde im Jahr 1906 gegründet. Abgebildet ist die Feier zum 100. Jubiläum.

© Archiv Erzabtei St. Ottilien/Thomas Gampl



Dr. Jörg Lüer © Deutsche Kommission

Versöhnte Beziehungen herstellen

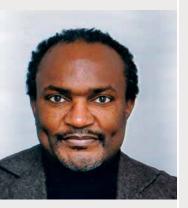
Von Dr. Jörg Lüer

In den letzten Jahren hat die Frage nach dem Umgang mit dem kolonialen Erbe und den Folgen des Kolonialismus erheblich an Bedeutung gewonnen. Es ist deutlich geworden, dass sie eine der wichtigen politisch-kulturellen Herausforderungen in den Beziehungen der sich globalisierenden Gesellschaften darstellt.

Nicht nur dem Staat kommt in diesen Prozessen eine wichtige Rolle zu. Es handelt sich vielmehr um ein politisch-kulturelles Problem, an dessen Lösung auch die gesellschaftlichen Akteure und entsprechend auch die Kirche mitwirken müssen; umso mehr als die weltweite Verbreitung des Christentums europäisch-westlicher Prägung eng – wenngleich durchaus ambivalent – mit der Geschichte des Kolonialismus verbunden ist. Die missionsgeschichtlichen Sammlungen sind oftmals Zeugen dieser Ambivalenz.

Bei einem kritischen Umgang mit dem kolonialen Erbe kommen die vielfältigen Beziehungsstörungen und Prägungen, die der Kolonialismus hervorgerufen hat, in den Blick. Sie sind Ausgangspunkt und Motiv unserer Bemühungen. Sie zielen auf das gemeinsame Nachdenken und Handeln beim Umgang mit den Folgen des Kolonialismus als einem, obwohl asymmetrischen, so doch gemeinsamen Erbe mit dem Ziel der Herstellung von versöhnten Beziehungen. In diesem Prozess sind wir gegenseitig aufeinander angewiesen. Die weltkirchlichen Beziehungen sind dabei ein guter Ausgangspunkt. Sie sind Verpflichtung und Chance zugleich.

Dr. Jörg Lüer ist Geschäftsführer der Deutschen Kommission Justitia et Pax.



Dr. Raoul Bagopha © Privat

Koloniale Spuren in kirchlichen Werken

Von Dr. Raoul Bagopha

Die klassische Epoche des Kolonialismus, die vom 15. bis zum 20. Jahrhundert andauerte, ist seit Jahrzehnten vorbei. Doch die koloniale Frage ist damit noch nicht gelöst. Die Kolonialisierung war nicht nur ein historischer Moment. Sie war ein tiefgreifendes Phänomen von globaler Bedeutung. Sie hat auf individueller, kultureller und struktureller Ebene tiefe Spuren hinterlassen. Diese Spuren betreffen nicht nur die ehemaligen Kolonisierten, sondern auch die ehemaligen Kolonisatoren. Viele kirchliche Werke wurden während der Kolonialzeit gegründet oder sind vom kolonialen Erbe geprägt. Die Werke erkennen zunehmend den prägenden Einfluss des kolonialen Erbes auf ihre Existenz bzw. ihre Kultur und Struktur. Das Bewusstsein für die Bedeutung des kolonialen Erbes sorgt dafür, dass die Frage der Dekolonialisierung (wieder) aktuell wird.

Dekolonialisierung bedeutet, dass Gewissheiten und Gewohnheiten, die ihren Ursprung in

der kolonialen Logik haben, aufgegeben werden müssen. Mehrere kirchliche Organisationen versuchen, sich gewissenhaft dieser Aufgabe zu stellen. Es zeigt sich jedoch, dass sich die alten Reflexe hartnäckig halten. Veränderungen, wenn sie denn überhaupt stattfinden, vollziehen sich im Schneckentempo und stoßen bisweilen auf erheblichen Widerstand. Die folgenden drei Beispiele betreffen den Umgang mit Sprache, mit Wissen und mit Geld.

Sprache darf nicht diskriminierende und rassistische Wahrnehmungen gegenüber Menschen aus dem sogenannten "Globalen Süden" verstärken. Ein Begriff wie "Kapazitätsaufbau" suggeriert jedoch, dass es den Menschen und Organisationen im "Globalen Süden" per se an Fachwissen mangele. Andere Begriffe wie "lokaler Experte" legen nahe, dass der "Globale Süden" nicht in der Lage sei, etwas Allgemeingültiges hervorzubringen. Der "lokale Experte" wird dabei vom



"internationalen Experten" unterschieden. Letzterer wird als Garant für Denken im globalen Maßstab angesehen. Und dieser "internationale Experte" kommt selbstverständlich aus dem "Globalen Norden". "Lokales" oder außerhalb des "Globalen Nordens" produziertes Wissen wird abgewertet.

Zwar werden Menschen und Organisationen im "Globalen Süden" als Partner bezeichnet, in der Praxis aber nur als Empfänger betrachtet und behandelt, weil das Geld von den Werken des "Globalen Nordens" kontrolliert wird. Die Ideen, das Wissen und die Energie von Akteuren aus dem "Globalen Süden", ohne die das Geld keine

Wirkung oder Bedeutung hätte, werden oftmals gering geschätzt.

Die oben genannten Beispiele machen deutlich, dass die kirchlichen Werke im "Globalen Norden" ihre Bemühungen um Dekolonialisierung intensivieren sollten, indem sie Veränderungsprozesse auf individueller, kultureller und struktureller Ebene initiieren, die in allen Bereichen an konkreten Fragen wie den oben genannten ansetzen.

Dr. Raoul Bagopha ist Regionalreferent beim Bischöflichen Hilfswerk Misereor. Schulklasse auf der Freitreppe des ehemaligen Sklavenhauses Gorée vor Dakar. Heute ist es ein Museum.

© Friedrich Stark

Kulturell und theologisch "dolmetschen"

Von Sr. Anna Damas SSpS

Ein Mann bat dringend um die Taufe seines Kindes. "Das geht nicht", sagte der Pfarrer, seit kurzem Missionar in Papua-Neuguinea. "Sie sind nicht kirchlich getraut. Sie müssten erst die Ehevorbereitung machen." Der Mann rief verzweifelt: "Falls mein Kind krank wird und stirbt, ist das Ihre Schuld." Der Missionar schaute verwirrt. "Er bittet um die Taufe als schützenden Segen", erklärte ich ihm. "Er hat nicht das Sakrament nach Kirchenrecht im Sinn. Segnen Sie sein Kind, das ist alles, was er will."

Theologie ist Teil der jeweiligen Kultur und steht im Kontext historischer, sozialer und biografischer Erfahrung. "Die" Theologie gibt es nicht. Für interkulturelle Begegnungen braucht es Dolmetscher. Sie müssen in beiden Welten zu Hause sein, um eine Denkwelt in die andere übersetzen zu können. Missionare und Missionarinnen haben das immer schon getan. Sie schrieben Briefe und richteten Missionsmuseen ein, um ihrem Publikum zu Hause ferne Welten nahezubringen. Als ich mich bei den Katechisten in Papua-Neuguinea entschuldigte, dass ich sie nicht so inkulturiert unterrichten könne wie einheimische Lehrer, winkten sie ab: "Wir wollen, dass

du anders bist. Der Glaube kam zu uns im europäischen Gewand. Du bist für uns eine Brücke in diese Denkwelt."

Wenn unsere Kommunitäten in Europa immer multikultureller werden, sind sie ein Labor, in dem kulturelles Dolmetschen eingeübt werden kann – ein wertvoller missionarischer Beitrag in unserer von Migration geprägten Welt.

Sr. Anna Damas SSpS arbeitet im Generalat ihrer Ordensgemeinschaft, der Steyler Missionsschwestern in Rom, in der Arbeitsstelle "Geschichte und Spiritualität" der Kongregation.



Sr. Anna Damas SSpS

© SSpS

Teilansicht der Dauerausstellung im Haus der Völker und Kulturen, Sankt Augustin

© Markus A. Scholz





Missionsgeschichtliche Sammlungen

Von Dr. Markus A. Scholz

Markus A. Scholz

© Privat

© Priva

Vitrine mit Ethnographica im Refektorium der Pallottinerinnen in Limburg

© Markus A. Scholz

Im Mai 2022 wurde am Institut für Weltkirche und Mission die Projektstelle "Missionsgeschichtliche Sammlungen" eingerichtet. Ziel ist die wissenschaftliche Erforschung von Sammlungsbeständen ethnographischer Artefakte, die sich derzeit noch in der Trägerschaft missionierender Orden befinden.

Dabei geht es zum einen um die Aufarbeitung der Bezüge zwischen missionarischen Unternehmungen und dem Kolonialismus im weiteren Sinne. Zum anderen sollen die Sammlungen aus binnenkirchlicher Sicht als materielle Quellen für die Ordensgeschichte und ihre Entwicklung bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts nutzbar gemacht werden.

Angesichts der beachtlichen Zahl von rund 50 derartigen Sammlungen in Deutschland und begrenzter Mittel sind exemplarische Forschungen zu ausgewählten Beständen vorgesehen. Außerdem sollen interessierte Akteure zusammengebracht werden. Durch den Kontakt zu verschiedenen Ordensgemeinschaften und zu Wissenschaftlern

unterschiedlicher Disziplinen konnte bereits ein kleineres Projekt zur Untersuchung zweier Sammlungen in Hessen auf den Weg gebracht werden, das vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste gefördert wird.



Wie Herkunftsgemeinschaften und Herkunftskirchen auf die betreffenden Artefakte blicken und was sie beim Umgang mit ihnen für geboten halten, gilt es zu eruieren. Dem Austausch mit ihren Vertretern kommt in der jetzt anstehenden Projektphase große Bedeutung zu. Entsprechende weltkirchliche Dialogformate sind in Planung.

Dr. Markus A. Scholz ist Referent am Institut für Weltkirche und Mission in Frankfurt am Main für das Projekt "Missionsgeschichtliche Sammlungen".

Alltags-Rassismus vermeiden

Von Marianne Pötter-Jantzen



Marianne Pötter-Jantzen © Privat

Koloniale Menschenverachtung wurde durch rassistische Konstrukte weißer, europäischer Überlegenheit gerechtfertigt. Diese Konstrukte sind langlebig. Denn sie werden immer wieder neu aufgelegt: in der Schule, in Filmen, in Politikerreden – und leider auch in der Art, wie wir als Hilfswerke unsere Arbeit darstellen: Wo weiße, westliche Menschen in Bildern und Texten stets als Teil der Lösung erscheinen, werden Schwarze, Indigene und Persons of Colour (PoC) meist mit den Problemen verbunden.

Wir sollten uns jeden Tag fragen, wie Konstrukte weißer Überlegenheit unsere Arbeitskultur, Einstellungspraxis und Strukturen beeinflussen. Wie prägen sie zum Beispiel Vorstellungen über Kontrolle und Rechenschaft? Welche Annahmen treffen wir über Vertrauenswürdigkeit und Kompetenz? Vor allem aber: Wie können wir das jetzt ändern?

Auch die kirchlichen Hilfswerke tragen Verantwortung dafür, welche Vorstellungen über globale Gerechtigkeit bzw. Ungerechtigkeit befördert werden. Das ist ein Grund, weshalb die Auseinandersetzung mit Rassismus und kolonialen Mustern wichtig ist. Hinzu kommt, dass wir mit einem ungerechten System keine Gerechtigkeit schaffen werden.

Marianne Pötter-Jantzen ist Referentin in der Abteilung Politik und globale Zukunftsfragen bei Misereor.

Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke: Einsatz für die Kirche in aller Welt

Im Jahr 20231 waren 1.197 deutsche Missionskräfte weltweit im Einsatz. Im Vorjahr konnten noch 1.250 Missionarinnen und Missionare deutscher Nationalität gezählt werden.2 Den größten Anteil der Missionskräfte stellten die Ordensgemeinschaften mit 572 Ordensschwestern (Vorjahr: 606), 309 Ordenspriestern (Vorjahr: 326) und 95 Ordensbrüdern (Vorjahr: 97). Hinzu kamen 123 Priester, die von deutschen Diözesen entsandt wurden (Vorjahr: 123) sowie 98 Laienmissionarinnen und -missionare (Vorjahr: 98). 38,9 Prozent aller Missionskräfte waren in Afrika tätig, 43,9 Prozent in Lateinamerika, 7,8 Prozent in Ozeanien, 7,0 Prozent in Asien und 2,4 Prozent in (Ost-)Europa.

Die katholischen Bistümer, Orden und Hilfswerke haben im Jahr 2023 pastorale, soziale Entwicklungs- und Nothilfeprojekte weltweit mit insgesamt 624,3 Millionen Euro gefördert.3 Die Mittel stammen überwiegend aus Spenden und der Kirchensteuer. In Entwicklungs- und Nothilfeprojekte fließen zusätzlich auch öffentliche Gelder. Die Hilfswerke förderten Projekte im Umfang von 486,4 Millionen Euro. Von den Orden wurden Hilfen in Höhe von 98,5 Millionen Euro vergeben.

Die 27 Bistümer in Deutschland unterhalten vielfältige Beziehungen zu anderen Ortskirchen in der ganzen Welt. Sie unterstützten 2023 – einzeln sowie über den Verband der Diözesen Deutschlands - die Arbeit der international tätigen katholischen Hilfswerke und Orden mit 55,8 Millionen Euro. Zusätzlich haben die Bistümer ihre eigenen kirchlichen Partner in den Ländern des Südens und Ostens mit 54,9 Millionen Euro gefördert (2022: 54,9 Millionen Euro).4

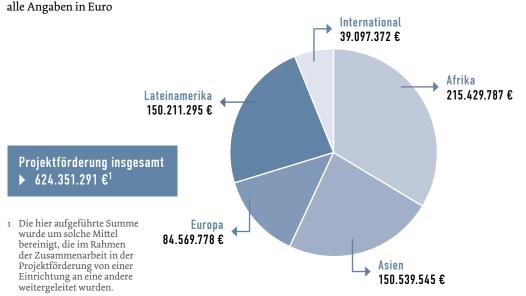
Im Jahr 2023 gaben die Diözesen zudem 1,9 Millionen Euro für die weltkirchliche Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland – beispielsweise über die Katholischen Akademien – sowie für die Unterstützung von Freiwilligendiensten junger Menschen im Ausland aus.

Auch viele Pfarrgemeinden und Verbände pflegen Beziehungen zu Partnergemeinden weltweit, die sie mit regelmäßigen – an dieser Stelle nicht erfassten - Spenden direkt unterstützen. Das ehrenamtliche Engagement in Pfarreien, Verbänden und Eine-Welt-Gruppen wird von den Diözesanstellen "Weltkirche" unterstützt. Sie sind Ansprechpartner für alle weltkirchlichen Belange und fördern die vielfältigen internationalen Partnerschaften und Aktivitäten.

1 Die Zahl wird im Februar des Folgejahres erhoben.

4 Vgl. Schaubild S. 13.

Projektförderung durch Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke

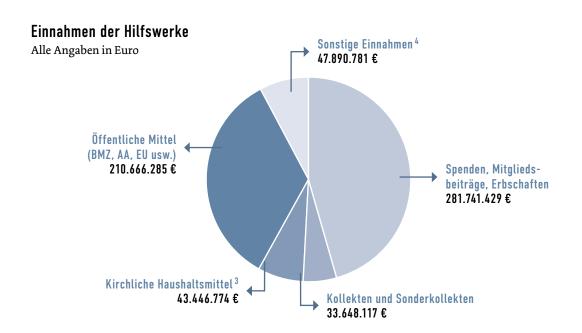


Quelle: Deutsche Ordensobernkonferenz (DOK).

³ Vgl. Schaubild S. 9.

Einnahmen und Ausgaben der Hilfswerke für die weltkirchliche Arbeit 2023

- 1 Bei Adveniat beziehen sich die Zahlen auf das Haushaltsjahr 2023, das am 01.10.2022 begann und am 30.09.2023 endete.
- 2 Kumulierte Ergebnisse von Missio Aachen und Missio München.
- 3 Vom Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) und einzelnen Diözesen.
- 4 Zinsen, Zuführungen aus Rücklagen, Zuführungen aus Stiftungen.
- 5 Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben erklärt sich zum einen aus Restmitteln den Vorjahres und zum anderen aus unverbrauchten Projektmitteln, die für neue Bewilligungen zur Verfügung stehen. Hinzu kommen die über die Barmittel hinausgehenden Bewilligungszusagen (Verpflichtungsermächtigungen) des BMZ (Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), die in der Regel über einen Zeitraum von drei Jahren ausgezahlt werden.
- 6 Die hier aufgeführte Summe wurde um solche Mittel bereinigt, die im Rahmen der Zusammenarbeit in der Projektförderung von einem Werk an ein anderes weitergeleitet wurden.



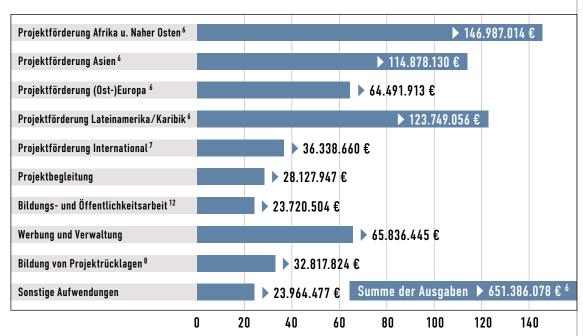
Summe der Einnahmen ▶ 617.393.386 €

Einnahmen	Adveniat ¹	Bonifatiuswerk ¹⁰	Caritas international ⁹
Spenden, Mitgliedsbeiträge, Erbschaften	20.700.419 €	21.405.903€	65.792.888€
(Sonder-)Kollekten	14.251.018 €	4.124.825 €	
Kirchliche Haushaltsmittel ³	1.268.100€	579.000€	4.701.191 €
Öffentliche Mittel (BMZ, AA, EU usw.)	1.021.590 €		50.109.258€
Sonstige Einnahmen ⁴	5.825.508 €	7.098.048€	8.670.597€
Summe Einnahmen	43.066.635 €	33.207.776 €	129.273.934 €

Ausgaben	Adveniat ¹	Bonifatiuswerk ¹⁰	Caritas international ⁹
Projektförderung Afrika und Naher Osten	0€	0€	32.600.000€
Projektförderung Asien (einschl. Ozeanien)	0€	0€	35.446.530 €
Projektförderung (Ost-)Europa ¹³	473.811 €	9.619.458 €	23.447.480 €
Projektförderung Lateinamerika/Karibik	30.221.662€		17.219.137 €
Projektförderung International ⁷	0€	0€	1.705.586 €
Projektbegleitung	2.604.672€	446.980€	6.300.628 €
Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit	1.922.304 €	2.053.591 €	1.066.705€
Werbung und Verwaltung	7.844.186 €	2.125.341 €	13.485.489 €
Bildung von Projektrücklagen ⁸	0€	18.487.065€	0€
Sonstige Aufwendungen	0€	475.341 €	1.989.740 €
Summe Ausgaben	43.066.635 €	33.207.776 € 11	133.261.295 € ⁹

Ausgaben der Hilfswerke

Alle Angaben in Euro



Kindermissionswerk "Die Sternsinger"	Misereor ⁵	Missio ²	Renovabis	Summen
67.997.273€	58.234.837 €	39.841.092 €	8.501.517 €	281.741.429 € ⁶
2.160 €	7.097.768 €	5.036.284 €	3.187.014 €	33.648.117 € 6
	6.793.600€	18.014.783€	12.590.100€	43.446.774 € ¹²
116.576 €	158.381.989 €	1.907.602 €	6.663.860€	210.666.285 € ⁶
2.863.125 €	8.358.172 €	8.412.066€	8.371.115 €	47.890.781 € ⁶
70.979.134 €	238.866.366 €	73.211.827 €	39.313.606 €	617.393.386 € ⁶

Kindermissionswerk "Die Sternsinger"	Misereor ⁵	Missio ²	Renovabis	Summen
15.537.967 €	73.520.991 €	25.328.056 €	0€	146.987.014 €
7.762.543€	57.348.157 €	14.320.900€	0€	114.878.130 €
3.284.509 €	0€	671.807 €	26.994.848€	64.491.913 €
15.368.880 €	60.939.377 €	0€	0€	123.749.056 €
380.760€	29.495.427 €	4.756.887 €	0€	36.338.660 €
3.432.456 €	9.047.159 €	4.964.409€	1.331.643 €	28.127.947 €
4.679.608€	5.761.552 €	7.521.817 €	1.214.927 €	23.720.504 € ¹²
6.411.149 €	18.807.176 €	12.544.792 €	4.618.312 €	65.836.445 €
12.195.783€	0€	0€	2.134.976 €	32.817.824 €
1.925.479 €	13.451.858 €	3.103.159 €	3.018.900€	23.964.477 €
70.979.134€	268.371.697 € ⁵	73.211.827 €	39.313.606 €	651.386.078 € ⁶

- 7 Länderübergreifende Projektförderung.
- 8 Unter Bildung von "Projektrücklagen" werden auch die Mittel erfasst, die sich am 31.12.2023 im Bewilligungsverfahren befanden und deshalb noch nicht als abgeschlossene "Projektförderung" verbucht werden konnten.
- 9 Die Differenz von 3.987.361,00 € zwischen Einnahmen und Ausgaben wird den Treuhandmitteln entnommen. Treuhandmittel sind Mittel, die bereits für Projekte und Zwecke gebucht und gebunden sind, aber noch nicht an Projektträger weitergeleitet werden konnten.
- 10 Kumulierte Ergebnisse des Bonifatiuswerkes und des Diaspora-Kommissariates.
- 11 Die Ausgaben umfassen nicht die Ausgaben für Projekte innerhalb Deutschlands.
- 12 Die hier aufgeführten Summen wurden um solche Mittel bereinigt, die im Rahmen der Zusammenarbeit der Marmick-Werke bei der Bildungs- und Öffentlich-keitsarbeit in einem gemeinsamen Fonds verwaltet werden.
- 13 Bei Misereor ist Europa in "International" enthalten.

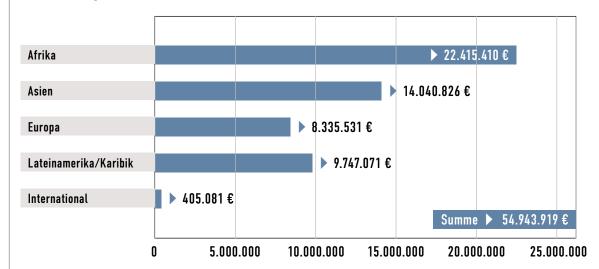
Direkte Projektförderung der (Erz-)Diözesen

Neben Zahlungen an die international tätigen katholischen Hilfswerke und einzelne Ordensprokuren in Höhe von insgesamt 55,8 Millionen Euro förderten die (Erz-)Diözesen im Jahr 2023 ihre eigenen kirchlichen Partner weltweit

mit 54,9 Millionen Euro auf dem Weg direkter Überweisungen. Die unten stehende Grafik zeigt die Verteilung dieser direkten Projektförderung durch die Diözesen nach Kontinenten.

Direkte Projektförderung der (Erz-)Diözesen

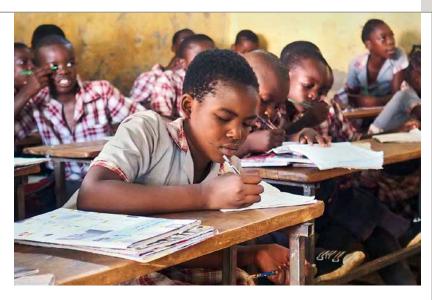
alle Angaben in Euro



- Gottesdienst während einer Partnerschaftsreise der Erzdiözese München und Freising nach Ecuador © Abteilung Weltkirche München/
- Sebastian Bugl



Einnahmen und Ausgaben deutscher Ordensgemeinschaften für die weltkirchliche Arbeit 2023



Alle Angaben in Euro

Schulklasse in Sambia © Jacek Gniadek SVD

Einnahmen 2023	Männerorden	Frauenorden	Summe
Spenden und Beiträge	32.597.994	3.525.288	36.123.282
Zweckgebundene Spenden	41.087.804	13.196.790	54.284.594
Zuschüsse	5.429.703	1.568.540	6.998.243
Andere	7.917.134	1.448.775	9.365.909
Summe	87.032.635	19.739.000	106.772.028

Ausgaben 2023	Männerorden	Frauenorden	Summe
Projektförderung Afrika	34.931.467	11.095.895	46.027.363
Projektförderung Asien	17.267.609	4.079.089	21.346.698
Projektförderung Lateinamerika	11.439.986	5.171.436	16.611.422
Projektförderung Nordamerika	1.106	102.640	103.746
Projektförderung Europa	7.001.950	4.740.384	11.742.334
Projektförderung Ozeanien/Australien	233.643	40.248	273.891
Projektförderung International	2.127.764	225.868	2.353.631
Bildung	1.273.216	124.011	1.397.227
Verwaltung	6.012.149	712.760	6.724.909
Werbung	5.796.444	157.342	5.953.786
Sonstiges	1.819.935	162.551	1.982.486
Summe	87.905.269	26.612.224	114.517.493

Quelle: Arbeitsgemeinschaft deutscher Missionsprokuren (AGMP).





Bei den Missionarinnen Christi in Kinshasa: Wassersparende Gemüsezucht findet unter Netzen statt.

© Missionarinnen Christi, Kinshasa

Deutsche Ordensobernkonferenz

Mit kleinen Projekten auf dem Weg in die Zukunft

Evangelisierung und Mission gehen seit vielen Jahren nicht mehr nur von Europa aus. Missionskräfte aus allen Kontinenten vernetzen sich in ihrer Arbeit und tragen so zu einem wachsenden weltkirchlichen Engagement bei. Auf diese Weise ist die Kirche eine globale Glaubens-, Solidaritäts- und Lerngemeinschaft.

Während die Zahl europäischer Missionskräfte seit Jahren sinkt, übernehmen die Ordensleute und Christen der südlichen Hemisphäre Verantwortung im weltweiten Engagement. An vielen Orten wurde und wird der Staffelstab weitergegeben; die Bereitschaft, das, was europäische Missionarinnen und Missionare aufgebaut haben, in die Zukunft zu tragen, ist bei den Einheimischen groß. Wie das gehen kann, muss jedoch in jedem Einzelfall neu bedacht werden. Nicht nur in finanzieller Hinsicht birgt die Aufgabe Herausforderungen. Nachhaltigkeit und Innovationen spielen eine wichtige Rolle.

Hier gilt es zu unterstützen, Kapazitäten und Kompetenzen aufzubauen und Entwicklungen zu fördern. Projekte im Gesundheitswesen, im Kultur- und Bildungsbereich, in der Jugendund Erwachsenenbildung sowie Fortbildungsmaßnahmen und die Ausstattung von Bildungseinrichtungen und Lehr(werk)stätten sind daher ein wichtiger Bereich, den die Deutsche Ordensobernkonferenz mit Mitteln von Misereor durch sogenannte "Kleinprojekte" fördert.

Nachhaltige Lebensmittelproduktion in Kinshasa

Ein solches Projekt wurde 2023 in Kinshasa, der Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo, realisiert. Hier macht sich, wie an vielen Stellen in Afrika, der Klimawandel bemerkbar. Wasser wird knapp und die Flüsse sind nahezu leergefischt. Im Ausbildungshaus der Ordensgemeinschaft der Missionarinnen Christi, das die einheimische Ordensfrau Sr. Zita Ngolomingi leitet, erhalten jährlich etwa 25 junge Frauen eine Ausbildung in Allgemeinbildung, Lebenskunde, Französisch, Schneiderei, Informatik und Religion. Im Sinne der Nachhaltigkeit wurden spezielle Beete mit sparsamer Bewässerungstechnik installiert. In weiteren Schritten ist die Anschaffung von Fischen und Fischcontainern geplant. So kann Nahrung für den Eigenbedarf und für die Weitergabe an Arme und Bedürftige in der Pfarrei produziert werden.

Müllvermeidung in Bogotá - Ausbildung ehrenamtlicher Multiplikatoren

Um Nachhaltigkeit geht es auch in einem Projekt der Salvatorianerinnen in Bogotá, Kolumbien. Das Land recycelt 17 Prozent der jährlich



Mit Fischzucht in Containern tragen die Missionarinnen Christi zur Nahrungsversorgung ihres Ausbildungshauses bei.

© Missionarinnen Christi, Kinshasa

Die Deutsche Ordensobernkonferenz (DOK) ist der Zusammenschluss der Höheren Oberinnen und Oberen der Ordensgemeinschaften in Deutschland. Sie ist ein Sprachrohr der Ordensgemeinschaften gegenüber Vertretern von Kirche, Staat und Gesellschaft. 94 der DOK-Mitgliedsgemeinschaften sind weltkirchlich tätig. Mit knapp 1.000 Ordensleuten stellen die Ordensgemeinschaften den größten Anteil der Missionskräfte aus Deutschland. Ihr Blick richtet sich in besonderer Weise auf die Armen in der Welt. Dies geschieht in Gottesdienst und Katechese ebenso wie im Bereich der Bildungsarbeit und der Gesundheitsfürsorge, im Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit und auch im Engagement für einen nachhaltigen Umgang mit der Schöpfung.



Eine Ordensfrau bei der Gemüsezucht der Missionarinnen Christi in Kinshasa

© Missionarinnen Christi, Kinshasa

anfallenden zwölf Millionen Tonnen Abfall. Die geringe Quote liegt in der mangelnden Aufklärung und Umwelterziehung begründet, die eine korrekte Mülltrennung erschwert. Wissen und Achtsamkeit der Bevölkerung, welche Materialien genutzt werden und wie mit dem Thema Müllvermeidung und Müllentsorgung umgegangen werden soll, sind erste Voraussetzungen für Verbesserungen. Angesichts der anwachsenden Müllberge und der Verschmutzung engagieren sich die Salvatorianerinnen in diesem Bereich: Schwester Sandra Hernàndez Medina ist einheimische Ordensschwester. Sie organisiert die Ausbildung von 60 Familien zu ehrenamtlichen Multiplikatoren im Umweltschutz und zur Sensibilisierung für die Aufgabe der Müllvermeidung. Das Programm findet in den Städten Bucaramanga, Quibdó und Bogotá statt.

Schulen ertüchtigen: Tische für Sumba, Stühle für Burundi

Um die Unterstützung beim Ausbau einer Schule des Redemptoristenordens geht es in einem Projekt in Waingapu, einer kleinen Hafenstadt im Osten der Insel Sumba in Indonesien. Schulleiter ist der einheimische Ordensmann Pater Dominik Rihi Mone. Die Bildungsmöglichkeiten für die Kinder in dieser Region sind schlecht. Das Gymnasium "Andaluri" wird von über 800 Schülerinnen und Schülern besucht. Da ihre Anzahl stetig steigt, ist der ganz handfeste Bedarf an Ausstattungsgegenständen groß: Allein 250 Schülertische konnten im Rahmen eines Förderprojektes angeschafft werden.

Programme zur natürlichen Familienplanung

Für ein Schulungszentrum in Mukoni, Burundi, wurden 220 Stühle angeschafft. Was so nüchtern klingt, verweist auf ein bemerkenswertes Programm der Schönstätter Marienschwestern: Mukoni liegt in der Provinz Muyinga, die im Norden an Ruanda und im Osten an Tansania grenzt. In dieser Region herrscht große Armut. Die Familien haben viele Kinder. Die galoppierende demografische Entwicklung ist ein hochbrisantes Thema und die Quelle vieler Probleme, vor allem für das Leben von Müttern und Kindern und die Entwicklung der Familien. Schwester Mariya Nibizi ist einheimische Ordensschwester und Koordinatorin eines Programms für natürliche Familienplanung. Im Jahr 2008 hat das Schulungszentrum dieses Programm gestartet. Es hat sich inzwischen in sechs Diözesen Burundis verbreitet und mehr als 7.350 Paare nutzen die Methoden der natürlichen Familienplanung.

Arnulf Salmen Pressesprecher der Deutschen Ordensobernkonferenz





Fortbildung von jungen Paaren im Rahmen eines Programms für natürliche Familienplanung

© Schönstätter Marienschwestern, Mukoni Burundi

Neue Tische für das Klassenzimmer: Gymnasium Andaluri in Waingapu, Insel Sumba, Indonesien

© Redemptoristen, Waingapu, Indonesien





Koloniale Muster? – Aufwendig wird eine Exposure-Reisegruppe in der St. Joseph Higher Secondary School, Susainagar, Diözese Vellore, Indien, begrüßt.

© Dr. Thomas Broch



Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche

Eingespielte Muster hinterfragen

Dekolonisierung der Partnerschaftsarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Fester Teil der Vorbereitung für den weltkirchlichen Friedensdienst in der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist der YouTube-Film "Africa for Norway". Betroffen vom Schnee und der Kälte ruft eine "afrikanische" Initiative zu Spenden auf, um Heizungen für die leidgeprüften Menschen in Norwegen kaufen zu können.

Selbstverständlich handelt es sich hierbei um eine Satire. Natürlich ist es sinnlos, Heizgeräte aus Südafrika nach Norwegen zu schicken. Aber der Film entlarvt schlichte Lösungsvorschläge, wenn es um Armut im Globalen Süden geht und zeigt, dass unser Blickwinkel oft von kolonialem Gedankengut geprägt ist. Unbewusst beeinflussen solche Muster bis heute Gespräche und Begegnungen bis hin zu Partnerschaften zwischen Kirchengemeinden.

Für die Diözese Rottenburg-Stuttgart ist es ein erklärtes Anliegen, dass sie selbst und ihre Kirchengemeinden, Verbände und Ordensgemeinschaften gut in das weltkirchliche Netz eingebunden sind und partnerschaftliche Kontakte pflegen. Ein Grundsatzbeschluss des Diözesanrats aus dem Jahr 2007 benennt vier Punkte, an denen sich eine Partnerschaft messen lassen muss: Es müsse (1) miteinander und füreinander gebetet, (2) umeinander gewusst, (3) füreinander eingestanden und (4) einander begegnet werden. Diese Punkte können auch zu einem postkolonialen Partnerschaftscheck genutzt werden.

Was erwarten die Partner?

Das koloniale Erbe wiegt schwer: Viele Menschen im Globalen Süden assoziieren die weltkirchliche Arbeit mit der Kolonialzeit und mit Themen wie Eroberung, Sklaverei, Ausbeutung etc. Das koloniale Mindset betrifft übrigens sowohl die Nachfahren der Kolonisierenden als auch die der Kolonisierten. Die eingespielten Muster von vermeintlicher Überlegenheit, von Gebenden und Nehmenden etc. haben sich tief in die Mentalitäten eingegraben.

Zwei Situationen bei einer Exposure-Reise mit jungen Theologiestudentinnen und -studenten in Südindien sind mir in lebhafter Erinnerung. Einmal empfing uns die Belegschaft einer Schule mit Pomp, um uns für einen finanziellen Zuschuss für neu gebaute Klassenzimmer zu danken. Dialog hatten die Partner nicht vorgesehen. Umso berührender waren die Treffen mit Mitgliedern von kleinen christlichen Gemeinschaften, in deren Privathäuser wir eingeladen waren. Auch wenn Dialog hier aufgrund unserer sprachlichen Defizite – niemand von uns sprach Tamil – unmöglich war, geschah doch Begegnung im gemeinsamen Beten und Miteinandersein.

Was also erwarten die Partner jeweils von der Partnerschaft? Begegnung als Christinnen und Christen in einer globalisierten Welt? Lernen voneinander? Wechselseitige Unterstützung? Jede Schwerpunktsetzung ist legitim, solange sie für beide Seiten transparent und von Respekt gekennzeichnet ist. Die Bandbreite der Gemeindepartnerschaften in der Diözese Rottenburg-Stuttgart reicht von der Unterstützung eines Hilfsprojektes bis hin zu intensiven Gemeindefreundschaften, die bewusst auf finanzielle Zuschüsse verzichten.



Die Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche (KDW) dient dem Austausch und der Abstimmung über die weltkirchlichen Themen und Aktivitäten in den 27 deutschen (Erz-)Diözesen. Zu den wichtigsten Themen der KDW gehört neben den weltkirchlichen Partnerschaften von (Erz-)Diözesen und Pfarreien und der Förderung konkreter Projekte, zum Beispiel in der weltkirchlichen Bildungsarbeit und Bewusstseinsbildung, auch der Austausch über aktuelle Aktionen und Ereignisse und mögliche Synergien.



Theologiestudierende begegnen Werktätigen in Pallakuppam,

© Dr. Thomas Broch

Diözese Vellore, Indien.

Miteinander beten

Das gemeinsame Gebet verbindet weltweit Christen miteinander. In vielen Kirchengemeinden wird für die Partnergemeinde und deren Anliegen gebetet. Wichtig ist, dass das Gebet nicht von der Über- oder Unterlegenheit eines Partners gekennzeichnet ist, beispielsweise indem nur die Probleme der Partner benannt werden. Eine besondere Form ist ein gemeinsam formuliertes Partnerschaftsgebet, das am selben Tag in den Partnergemeinden gesprochen wird.

Umeinander wissen

Jede Partnerschaft lebt von Personen, die Kontakte pflegen und Anwälte der Partnerschaft sind. Sie haben eine große kommunikative Verantwortung: Berichte ich nur vom Defizitären oder auch vom Reichtum? Kommen die Menschen selbst zu Wort? Was habe ich von den Partnern gelernt?

Besonders Fotos zeigen den kolonialen Blick auf das Fremde. Allzu leicht wird beispielsweise Armut romantisiert oder das Gegenüber exotisiert. Wichtig ist es, zu fragen: Offenbart ein Bild eine Beziehung "auf Augenhöhe" oder ein Abhängigkeitsverhältnis? Wie würde ich mich selbst fühlen, wenn andere mich auf diese Weise abbildeten?

Füreinander einstehen

Weltkirchliche Partnerschaftsarbeit ist immer auch Solidaritätsarbeit. Oft werden Akteure aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart finanziell angefragt. Dem zu entsprechen ist Ausdruck der solidarischen Verantwortung. Allerdings stellt sich die Frage, ob diese Hilfen Rollen von Gebenden und Empfangenden festigen. Oder fördern sie die Eigenständigkeit, indem geholfen wird, eigene Ressourcen vor Ort zu mobilisieren und Kompetenzen auszubilden? Wird bei der Vergabe wie der Mittelverwendung transparent verfahren? Wird auf andere Finanzierungsmöglichkeiten hingewiesen?



Es besteht die Gefahr, Solidarität auf Finanzflüsse zu reduzieren. Für viele Partner ist die Anerkennung historischer Ungerechtigkeit ein wichtiger Solidaritätsbeitrag. Solidarität kann auch bedeuten, auf die Folgen des (post-)kolonialen Lebensstils europäischer Gesellschaften hinzuweisen und auf eine Verhaltens- oder Politikänderung hinzuwirken, beispielsweise indem man "Faire Gemeinde" wird. Die gemeinsame anwaltschaftliche Arbeit für eine gerechtere Weltgesellschaft kann für Partner aus dem Globalen Süden eine wichtige Ressource sein, um der gefühlten Ohnmacht entgegenzuwirken.

Einander begegnen

Nur in Begegnung kann der eigentliche Sinn der Partnerschaft erfahren werden. Dies kann in vielfältiger Form geschehen: digital, in Begegnungsreisen, in Personal- und Freiwilligendiensten. Allerdings ist auch hierbei darauf zu achten, wer wem wo begegnet. Reisen nur die Vertreterinnen und Vertreter von Gemeinden im Globalen Norden? Oder werden auch Gegeneinladungen ausgesprochen? Vielleicht gibt es sogar einen festen, wechselseitigen Besuchsrhythmus und eine gemeinschaftliche Finanzierung von Reisen? Eine gute Vor- und Nachbereitung ermöglicht es, dass die Begegnung dem Lernen von- und miteinander dient - und sie verhindert, dass Heizkörper um den Globus geschickt werden.

Das Kunstkollektiv Re-Collect vor dem verhüllten Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Katholikentag in Stuttgart.

© Dr. Martin Stauch

Dr. Wolf-Gero Reichert Geschäftsführer der Hauptabteilung Weltkirche, Diözese Rottenburg-Stuttgart

Christlichen Gemeinschaft in Pallakuppam, Diözese Vellore, Indien © Dr. Thomas Broch

Treffen mit einer Kleinen





Der Adveniat-Aktionsgast Kardinal Álvaro Ramazzini setzt sich seit Jahrzehnten in Guatemala für Menschenrechte und Demokratie ein.

© Adveniat/Achim Pohl

Mehr als eine halbe Million Menschen haben sich 2023 auf die lebensgefährliche Fluchtroute durch den Darién-Dschungel zwischen Kolumbien und Panama begeben. Adveniat hat das Schicksal der Migrantinnen und Migranten in den Mittelpunkt der Weihnachtsaktion 2023 gestellt.

© Adveniat/Florian Kopp

Schwester Cecilia teilt am Strand von Necoclí Essen aus. Unterstützt von Adveniat versorgen die Partnerorganisation

die Partnerorganisationen vor Ort Migrantinnen und Migranten mit dem Nötigsten.

© Adveniat/Hans-Maximo Musielik

Das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat steht für kirchliches Engagement an den Rändern der Gesellschaft und an der Seite der Armen. Getragen wird diese Arbeit von vielen Spenderinnen und Spendern – vor allem auch in der alljährlichen Kollekte in den Weihnachtsgottesdiensten am 24. und 25. Dezember. Adveniat finanziert sich zu 95 Prozent aus Spenden. Die Projekte setzen dort an, wo die Hilfe am meisten benötigt wird: an der Basis, bei den Menschen vor Ort.

www.adveniat.de

Bischöfliche Aktion Adveniat Lateinamerika zwischen Hoffnung und Neuanfang

Hoffnung und Enttäuschung liegen in Lateinamerika dicht nebeneinander. Im Fall von El Salvador und Guatemala handelt es sich um direkte Nachbarn. In Guatemala wurden die korrupten Eliten um Ex-Präsident Alejandro Giammattei abgewählt. Am 14. Januar 2024 trat Bernardo Arévalo sein Amt als neuer Präsident und Hoffnungsträger für eine gerechtere Politik

an. Großen Anteil daran hat Kardinal Álvaro Ramazzini, der am ersten Adventssonntag 2023 die Adveniat-Weihnachtsaktion in Erfurt eröffnet hat. Unermüdlich setzt er sich seit Jahren für die Rechte der Armen und gegen die Ausbeutung durch die Mächtigen ein.

In El Salvador ist Präsident Nayib Bukele wiedergewählt worden, obwohl die Verfassung keine zweite Amtszeit vorsieht. Sein behaupteter Erfolg bei der Bekämpfung der Gewalt ist teuer auf Kosten der Armen erkauft. Unter

den 75.000 Verhafteten sind Tausende Unschuldige. Mehr als 200 Menschen sind in den Gefängnissen bereits gestorben. Adveniat versorgt Mütter mit ihren im Gefängnis geborenen Kindern mit Lebensmitteln und stellt denen, die sich keinen Anwalt leisten können, einen Rechtsbeistand. Hinter

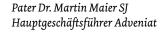


der von Bukele hochgezogenen Hochglanzfassade lebt die Mehrheit der Salvadoreños in bitterer Armut.

Flucht trennt. Hilfe verbindet.

Armut, fehlende Zukunftsperspektiven, Gewalt und politische Verfolgung sind Gründe für die Migration. Mehr als 500.000 Menschen haben sich 2023 auf die lebensgefährliche Route durch den Darién-Dschungel zwischen Kolumbien und Panama begeben. Dort sind sie Vergewaltigungen, Raubüberfällen, Menschenhandel und Verschleppung durch kriminelle Banden ausgesetzt. Sie erleben: Flucht trennt. Dieser Realität begegnet Adveniat mit Hilfe, die verbindet: Migranten finden in sicheren Unterkünften Schutz, werden mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Medikamenten versorgt. Sie erhalten rechtliche Hilfe und finden in Ausbildungsprojekten die Chance auf einen

Neuanfang. Denn alle Menschen haben ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben.









Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken Hilfe für Deutschland, Nord- und Osteuropa

Was uns als Bonifatiuswerk 2023 hoffnungsvoll gestimmt hat, sind die Zuverlässigkeit und die positive Entwicklung, die in unseren Förderprojekten sichtbar werden. Auch Hilfsprojekte für die Ukraine wurden unterstützt. Große Freude gab es bei den Katholiken in Finnland: Nach vier Jahren Sedisvakanz hat das Bistum Helsinki wieder einen Bi-

schof. Raimo Goyarrola wurde Ende November 2023 zum neuen Bischof geweiht. Es war ein geistliches, buntes und internationales Fest mit einem weltkirchlichen Gesicht. Als Bonifatiuswerk-Generalsekretär und Geschäftsführer des Diaspora-Kommissariats der deutschen Bischöfe/Diasporahilfe der Priester brachte Msgr. Georg Austen bei dem Ereignis die Verbundenheit mit den Katholiken in Deutschland zum Ausdruck.

Klosterkirche St. Marien in Munkeby geweiht

Aus Nordeuropa gibt es weitere erfreuliche Nachrichten: Ende 2023 wurde die Klosterkirche im norwegischen Munkeby geweiht. Mehr als neun Millionen Euro sind dort investiert worden. Rund 2,4 Millionen Euro wurden über das Bonifatiuswerk zur Verfügung gestellt. Davon kommen etwa 800.000 Euro vom Hilfswerk selbst und 1,6 Millionen Euro vom Diaspora-Kommissariat der deutschen Bischöfe. "Ohne die Hilfe, den Beistand und die treue

Freundschaft des Bonifatiuswerkes und unserer Freunde in



Deutschland wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen", sagte Bischof Dr. Erik Varden OCSO bei der Weihe der Kirche.

Internationale Konferenzen und Treffen

Bereits seit 50 Jahren unterstützt das Bonifatiuswerk Katholiken in der Diaspora Nordeuropas. Das ist nicht der einzige Geburtstag, der 2024 gefeiert wird: Vor 75 Jahren ist die "Verkehrshilfe" ins Leben gerufen worden. Vor 175 Jahren wurde das Hilfswerk für den Glauben und die Solidarität gegründet. Mit Blick auf dieses Jubiläum hat das Bonifatiuswerk im September 2023 die internationale "dennoch"-Konferenz mitgestaltet, bei der über Ideen für eine zukunftsfähige Kirche diskutiert

wurde. Im September 2024 organisiert das Spendenhilfswerk ein Vernetzungstreffen für die Verantwortlichen der Jugendpastoral in den Diaspora-Diözesen Deutschlands, Nordeuropas und des Baltikums in Paderborn und im Welterbe Corvey.

Matthias Rand

Leiter des Bereichs Kommunikation im Bonifatiuswerk

Bei der "dennoch"-Konferenz feiern die Teilnehmenden einen Gottesdienst mit "Preacher Slam".

© Theresa Meier

Kardinal Anders Arborelius spendet Raimo Goyarrola die Bischofsweihe.

© Marko Tervaportti FM

Msgr. Georg Austen (zweiter von links) mit den vier Trappisten (v. l.) Bruder Arnaud, Bruder Ioseph, Prior Ioël und Bruder Bruno in der Klosterkirche

© Martin Geistbeck

Seit 1849 unterstützt das Bonifatiuswerk Katholiken in Regionen, in denen sie ihren Glauben in einer Minderheitensituation leben. Gefördert werden so die Seelsorge und Glaubensweitergabe in Deutschland, Nordeuropa sowie in Estland und Lettland.

www.bonifatiuswerk.de







Überlebende des Erdbebens in der Türkei freuen sich darauf, wieder ein festes Dach über dem Kopf zu bekommen.

© Caritas international/ Sebastian Haury

In Syrien unterstützte die Caritas Menschen mit körperlichen Behinderungen beim Erwerb medizinischer Geräte.

© Caritas Syrien



Die Caritas richtete die Hilfen in der Ukraine auf besonders schutzbedürftige Gruppen wie Kinder sowie alte und kranke Menschen aus.

© Caritas international/ Philipp Spalek

Caritas international Not- und Katastrophenhilfe nach Erdbeben und im Krieg

Das Jahr 2023 war geprägt von Naturkatastrophen und Kriegen. Im Februar richtete ein schweres Erdbeben in der Osttürkei und in Nordwestsyrien verheerende Schäden an. Caritas international hat die Betroffenen über lokale Partnerorganisationen mit Lebensmitteln, Hygiene-Kits, Decken und Winterkleidung versorgt. Die obdachlos gewordenen Menschen wurden in Notunterkünften und winterfesten Zelten untergebracht. Gleichzeitig erhielten sie psychosoziale Hilfe, um ihre traumatischen Erfahrungen verarbeiten zu können. Damit die Menschen langfristig ein Dach über den Kopf bekommen, hat Caritas international in der

Türkei mit dem Bau von mehr als 360 kleinen Wohneinheiten begonnen und die Instandsetzung beschädigter Häuser und Wohnungen unterstützt.



Im Gaza-Streifen hat Caritas international über lokale Partnerorganisationen Menschen versorgt, die dringend auf humanitäre Hilfe angewiesen sind. Sie erhielten vor allem Gutscheine für Lebensmittel und andere überlebenswichtige Güter. Diese Hilfe hat in den ersten Monaten



des Krieges rund 3.000 Familien erreicht. Die Mitarbeitenden, die selbst großer Gefahr ausgesetzt sind, haben zudem Zelte, Matratzen und Decken verteilt. Eine Partnerorganisation versorgte Menschen mit Behinderung, die nicht in den Süden evakuiert werden konnten.

Fortlaufende Hilfe in der Ukraine

In der Ukraine haben seit Kriegsbeginn im Februar 2022 etwa drei Millionen Menschen Hilfe in den 45 Zentren der Caritas Ukraine, den 23 Zentren der Caritas Spes und in insgesamt 200 Notunterkünften erhalten. Mobile Teams waren weiterhin nahe der Frontlinie unterwegs und kümmerten sich besonders um alte und kranke Menschen in abgelegenen Dörfern, die nicht fliehen konnten.

Dr. Oliver Müller Leiter von Caritas international

Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, leistet weltweit Überlebenshilfe für Menschen, die durch Naturkatastrophen oder andere Krisen in Not geraten sind, und fördert soziale Projekte. Caritas international arbeitet eng mit den 165 nationalen Caritas-Verbänden zusammen. Denn die einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Gegebenheiten vor Ort am besten. Von Freiburg aus werden etwa 800 Hilfsprojekte in mehr als 70 Ländern betreut.

www.caritas-international.de





Kindermissionswerk "Die Sternsinger"

"Kinder stärken, Kinder schützen in Indonesien und weltweit"

"Kinder stärken, Kinder schützen – in Indonesien und weltweit" lautete das Motto der Aktion Dreikönigssingen 2023.

© Kindermissionswerk

65. Aktion Dreikönigssingen

"Kinder stärken, Kinder schützen – in Indonesien und weltweit", so lautete das Motto der Aktion Dreikönigssingen 2023. Damit stellten die Sternsinger den Schutz von Kindern vor Gewalt in den Mittelpunkt und machten auf Mädchen und Jungen aufmerksam, die unter physischer, sexualisierter oder psychischer Gewalt leiden. Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, dass jährlich eine Milliarde Kinder und Jugendliche verschiedenen Formen von Gewalt ausgesetzt sind – das ist jedes zweite Kind.

für ihren Schutz liegt bei den Erwachsenen. Die Sternsinger tragen mit ihrem Engagement dazu bei, den Kinderschutz und die Kinderrechte weltweit zu fördern und verhelfen diesem wichtigen Thema auch in Deutschland zu mehr Aufmerksamkeit.

Pfarrer Dirk Bingener Präsident des Kindermissionswerks "Die Sternsinger"

Diese leidvollen Erfahrungen verletzen die Jungen und Mädchen körperlich und seelisch tiefgreifend. Umso wichtiger ist es, Kinder von klein auf zu schützen.

Kinderschutz und Kinderrechte weltweit fördern

Weltweit setzen sich Partner der Sternsinger dafür ein, dass Kinder in einem sicheren Umfeld aufwachsen und ihre Rechte gestärkt werden. In Asien, der Schwerpunktre-

gion der Sternsingeraktion 2023, unterstützt die ALIT-Stiftung in Indonesien an mehreren Standorten Kinder, die gefährdet sind oder Opfer von Gewalt wurden. In Präventionskursen lernen junge Menschen, was sie stark macht: Zusammenhalt, Freundschaften, zuverlässige Beziehungen und respektvolle Kommunikation. Die ALIT-Stiftung arbeitet eng mit Eltern, Lehrern und anderen Bezugspersonen der Mädchen und Jungen zusammen. Denn Kinder können zwar gestärkt werden, aber die Verantwortung



Die Sternsinger kommen! Rund um den Jahreswechsel sind überall in Deutschland Kinder in den Gewändern der Heiligen Drei Könige unterwegs.

© Kindermissionswerk/ Mika Väisänen

Rund 1,31 Milliarden Euro seit dem Aktionsstart 1959

Die Sternsinger haben bei der 65. Aktion Dreikönigssingen 45,5 Millioschränkungen konnten sich die Kinder und Jugendlichen wieder per-

www.sternsinger.de





Damals hieß er noch "Indio-Kaffee": Vor 50 Jahren kam der erste faire Kaffee auf den deutschen Markt

© GEPA

Bischöfliches Hilfswerk Misereor Motor für gesellschaftlichen Diskurs

Fastenaktion

Die Fastenaktion stand in diesem Jahr unter dem Leitgedanken "Frau. Macht. Veränderung" und zeigte, wie Frauen weltweit am gesellschaftlichen Wandel mitwirken, ihn gestalten und dynamisieren. Beispielhaft vorgestellt wurden Projekte zur Stärkung von Frauen in Madagaskar.



Erdbeben

Nach dem schweren Erdbeben in Syrien und der Türkei im Februar 2023 hat Misereor mehr als zehn Millionen Euro für kurz- und langfristige Hilfe im Katastrophengebiet bereitgestellt. Neben der unmittelbaren Hilfe zum Überleben engagieren sich Misere-

or-Partner und -Partnerinnen unter anderem beim Wiederaufbau und in der psychosozialen Unterstützung und Bildung von Kindern und Jugendlichen.

Armutslücke

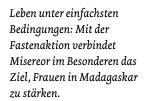
Drei Milliarden, also zwei von fünf Menschen weltweit, können eine gute Ernährung schlichtweg nicht bezahlen. Wie viel Geld Menschen weltweit für eine ausgewogene Ernährung fehlt, stellt die neue Studie zur "Armutslücke gesunder Ernährung" dar. Misereor hat sie gemeinsam mit der Universität Göttingen entwickelt. Vorgestellt wird sie in der Misereor-Broschüre "Herausforderung Hunger".

Als Werk für Entwicklungszusammenarbeit der katholischen Kirche kämpft Misereor für Gerechtigkeit und Bildung, gegen Hunger, Krankheit, Ausgrenzung und Menschenrechtsverletzungen sowie deren Ursachen. Gemeinsam mit einheimischen Partnern unterstützen wir Menschen unabhängig von ihrem Glauben, ihrer Kultur und ihrer Hautfarbe. Seit der Gründung von Misereor im Jahr 1958 wurden über 114.000 Projekte in Afrika und dem Nahen Osten, in Asien und Ozeanien, in Lateinamerika und der Karibik gefördert. www.misereor.de

Fairer Kaffee

Der fair gehandelte Kaffee feierte 2023 ein rundes Jubiläum: Vor 50 Jahren wurde die erste Charge des "Indio-Kaffees" aus Guatemala in Frankfurt an Kundinnen und Kunden ausgeliefert. Initiator war ein Bildungsreferent von Misereor, der die Ware aus den Niederlanden bezogen hatte. Damit wurde gleichzeitig die Saat gelegt für die erfolgreiche Entwicklung des Fairen Handels.

Msgr. Pirmin Spiegel Hauptgeschäftsführer Misereor



© Klaus Mellenthin

Þ

Kampf ums Überleben: Kurz nach dem Erdbeben in Syrien sucht dieser Mann nach Hilfe für sich und seine Familie.

© picture alliance/Ghaith Alsayed





Missio – Internationales Katholisches Missionswerk

Einsatz für Religionsfreiheit weltweit

Missio Aachen setzt sich konsequent und weltweit für das Recht auf Religionsfreiheit ein. 2023 lag dabei der Schwerpunkt auf Pakistan. Gemeinsam mit der pakistanischen Theologin Sana Iqbal überreichte Missio Aachen die Petition "Stoppt Zwangsehe!" an Frank Schwabe, den Beauftragten der Bundesregierung für Religionsund Weltanschauungsfreiheit. In dieser Petition zeigten sich knapp 2.400 Bürgerinnen und Bürger aus Deutschland solidarisch mit Frauen und Mädchen in Pakistan, die als Angehörige religiöser Minderheiten Opfer von Zwangskonversion und Zwangsheirat sind. Daneben organisierte Missio Aachen zum Thema Religionsfreiheit mehrere Treffen mit Abgeordneten aus dem Bundestag und den Landtagen, internationale Netzwerktreffen und eine Solidaritätsreise nach Pakistan.

Monat der Weltmission im Zeichen des Nahen Ostens

Die gemeinsam mit Missio München ausgerichteten Aktionen zum Monat der Weltmission standen ganz im Zeichen der Solidarität mit Christinnen und Christen im Nahen Osten. Gäste der Ortskirchen aus dem Libanon, Syrien und Ägypten schilderten auf rund 250 Veranstaltungen während des ganzen Monats Oktober, wie sie unter schwierigsten Bedingungen Menschen helfen und so Hoffnung schenken.

Besonders groß war die Solidarität im Jahr 2023 nach den verheerenden Erdbeben in der Türkei und in Syrien. Im langjährigen Kriegsland Syrien waren es die kirchlichen Netzwerke und Strukturen, über die besonders schnell und zuverlässig Hilfe fließen konnte.

Der "Pauline-Jaricot-Preis" von Missio München ging in diesem Jahr an die Fernsehmacherin Juliana Sfeir aus Beirut im Libanon. Für den christlichen Sender SAT7 betreut sie Bildungsprogramme und erreicht Menschen im ganzen Nahen Osten und in Nordafrika. Der Preis zeichnet starke Frauen in aller Welt aus. Er ist benannt nach der seliggespro-

chenen Gründerin der missionarischen Laienbewegung, aus der auch die beiden Missio-Werke hervorgegangen sind.

Die Stiftung von Missio München, "Ecclesia mundi", durfte ihr 20-jähriges Bestehen feiern. Seit der Gründung sind fast vier Millionen Euro in Hilfsprojekte nach Afrika, Asien und Ozeanien geflossen. Im Dezember übergab Markus Müller, der langjährige ständige Vertreter des Münchener Missio-Präsidenten, sein Amt an seine Nachfolgerin Stephanie Brücks.

Pfarrer Dirk Bingener Präsident Missio Aachen

Msgr. Wolfgang Huber Präsident Missio München





Sana Iqbal (vorne links) erläutert im Beisein des Beauftragten der Bundesregierung für Religions- und Weltanschauungsfreiheit, Frank Schwabe (rechts), die Lage der Frauen in Pakistan.

© Missio Aachen/Johannes Seibel

Gäste aus dem Libanon und Syrien feiern mit Patricia Kelly die Eröffnung des Monats der Weltmission

im Erzbistum Freiburg.

© Erzbistum Freiburg/Peter Cupec

Missio Aachen und Missio München

Das Internationale Katholische Missionswerk Missio Aachen e. V. und das Internationale Katholische Missionswerk Ludwig Missionsverein KdöR Missio München (zuständig für die bayerischen Diözesen und das Bistum Speyer) bilden Missio in Deutschland im Netzwerk von rund 120 Päpstlichen Missionswerken weltweit. Sie fördern die Arbeit der Kirche in Afrika, Asien und Ozeanien. In Deutschland organisieren sie durch Bildungs- und Kampagnenarbeit weltkirchliche Solidarität.







Altbundespräsident Joachim Gauck während seiner Festrede zum 30-jährigen Bestehen von Renovabis

© Renovabis/Doris Breitsameter

Das Renovabis-Aktionsplakat 2023

© Renovabis

Die Solidaritätsaktion Renovabis fördert Projekte im Osten Europas. Seit der Gründung 1993 hat Renovabis mit 869 Millionen Euro rund 26.300 Projekte von Partnern unterstützt. Obwohl die Ukraine im Jahr 2023 weiterhin im Fokus stand, konnte die Förderung in den anderen 28 Partnerländern unvermindert weitergehen. www.renovabis.de

Die junge Bäuerin Antonija Mikolić lebt in Nordbosnien vom Bohnenanbau – und hat sich zum Bleiben entschieden: "Ich glaube, es gibt hier eine Zukunft, man muss nur hart arbeiten."

© Renovabis/Achim Pohl

Renovabis

"Sie fehlen. Immer. Irgendwo. Arbeitsmigration aus Osteuropa"



Die Arbeit des Osteuropa-Hilfswerks Renovabis stand auch 2023 unter dem Eindruck von Kriegen und Krisen in seinen Partnerländern: Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine tobt mit unverminderter Härte. Der Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan zwang rund 100.000 Armenier, ihre Heimat Bergkarabach zu verlassen, dazu kommen schwelende Konflikte in der Republik Moldau, in Serbien und im Kosovo sowie in Bosnien und Herzegowina. Renovabis konnte den Menschen auch in diesen schweren Zeiten zur Seite stehen – etwa mit psychosozialer Betreuung von traumatisierten Kindern in der Ukraine oder mit einem Spendenaufruf für die Not leidende Bevölkerung in Armenien.

Pfingstaktion 2023

Dem komplexen Thema Arbeitsmigration aus Osteuropa widmete sich im Jahr 2023 die Renovabis-Pfingstaktion. Das Leitwort lautete: "Sie fehlen. Immer. Irgendwo." In Publikationen und während vieler Veranstaltungen hat Renovabis über die Folgen von Arbeitsmigration informiert. Beispiele aus der Projektarbeit machten deutlich, wie Renovabis-Projekte dazu beitragen können, die Auswirkungen der Arbeitsmigration in den Herkunftsländern abzumildern – oder zu helfen, neue Bleibeperspektiven zu schaffen. Das Hilfswerk betont aber auch die große Bedeutung von Arbeitskräften aus dem Osten Europas für Deutschland und fordert nicht nur faire Arbeitsbedingungen, sondern auch Anerkennung und Wertschätzung für diese Männer und Frauen.

30 Jahre Renovabis

Mit einem Festakt in München feierte Renovabis sein 30-jähriges Bestehen. "Aus Fehlern lernen – Deutschland und seine Beziehungen zu den östlichen Ländern Europas": So hatte Altbundespräsident Joachim Gauck seine Festrede überschrieben. Darin bilanzierte er die Fehler einer Ostpolitik, die von unrealistischem Wunschdenken geprägt gewesen sei. Er forderte, auch erhebliche finanzielle Opfer in Kauf zu nehmen, um jene zu unterstützen, die für ihre Freiheit kämpften. Die Festveranstaltung bildete den Auftakt des Renovabis-Kongresses zum Thema "Freiheit, die ich meine … Europa zwischen Aufbruch, Ernüchterung und Bedrohung".

Pfarrer Prof. Dr. Thomas Schwartz Hauptgeschäftsführer Renovabis



Deutsche Bischofskonferenz

Kaiserstraße 161 53113 Bonn Telefon 0228 103 - 259 www.dbk.de

Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche

c/o Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Kaiserstraße 161 53113 Bonn Telefon 0228 103 - 259

Zentralkomitee der deutschen Katholiken

Schönhauser Allee 182 10119 Berlin Telefon 030 166380 - 600 www.zdk.de

Deutsche Ordensobernkonferenz - DOK

Haus der Orden Wittelsbacher Ring 9 53115 Bonn Telefon 0228 68449 - 0 www.orden.de

Deutsche Kommission Justitia et Pax

Hannoversche Straße 5 10115 Berlin Telefon 030 28878-158 www.justitia-et-pax.de

Institut für Weltkirche und Mission

Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen Offenbacher Landstraße 224 60599 Frankfurt am Main Telefon 069 6061 - 710 www.iwm.sankt-georgen.de

Bischöfliche Aktion Adveniat

Gildehofstraße 2 45127 Essen Telefon 0201 1756 - 0 www.adveniat.de

Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken

Kamp 22 33098 Paderborn Telefon 05251 2996 – 0 www.bonifatiuswerk.de

Caritas international

Deutscher Caritasverband Karlstraße 40 79104 Freiburg Telefon 0761 200 - 0 www.caritas.de

Kindermissionswerk

"Die Sternsinger" Stephanstraße 35 52064 Aachen Telefon 0241 4461 - 0 www.sternsinger.de

Bischöfliches Hilfswerk Miserenr

Mozartstraße 9 52064 Aachen Telefon 0241 442 - 0 www.misereor.de

Missio Aachen

Goethestraße 43 52064 Aachen Telefon 0241 7507 - 00 www.missio-hilft.de

Missio München

Pettenkofer Straße 26-28 80336 München Telefon 089 5162 - 0 www.missio.com

Renovabis

Kardinal-Döpfner-Haus Domberg 38/40 85354 Freising Telefon 08161 5309 - 0 www.renovabis.de



























IMPRESSUM

Herausgeber

Konferenz Weltkirche c/o Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Bereich Weltkirche und Migration Kaiserstraße 161 53113 Bonn Telefon: 0228 103-259 E-Mail: weltkirche.migration@dbk.de

Juni 2024

Redaktion

Michael Kleiner Dr. Heike Rumbach-Thome Arnulf Salmen Johannes Seibel

Grafische Gestaltung

MediaCompany - Agentur für Kommunikation GmbH

Bestelladresse

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Kaiserstraße 161 53113 Bonn Telefon: 0228 103-111 E-Mail: dbk@azb.de

Internetportal Weltkirche



www.weltkirche.de

Weltkirchliches Engagement hat viele Gesichter. Das Internetportal weltkirche.de stellt Tag für Tag die vielfältigen Facetten und Akteure der Eine-Welt-Arbeit vor. In Nachrichten, Hintergrundberichten und Interviews werden Themen wie der Klimawandel, die Migration, der Interreligiöse Dialog oder der Umgang mit kolonialem Erbe immer wieder neu beleuchtet. Dabei kommen auch die Perspektiven der weltkirchlichen Partner selbst zur Sprache. Interessierte können sich auch nach Möglichkeiten erkundigen, persönlich aktiv zu werden – ob in Ehrenamt, Freiwilligendiensten oder hauptberuflich. Übrigens: Wer bereits in der weiten Welt unterwegs ist, kann über seine Erfahrungen berichten.

Betrieben wird das Internetportal weltkirche.de von der Deutschen Bischofskonferenz, den Diözesen und Ordensgemeinschaften, den katholischen Hilfswerken und Verbänden in Deutschland, die in der Konferenz Weltkirche organisiert sind.

Schauen Sie vorbei unter:

www.weltkirche.de instagram.com/weltkirche

facebook.com/weltkirche twitter.com/weltkirche

